

# LEHRE ALS ABENTEUER

ANREGUNGEN  
FÜR  
EINE  
BESSERE  
HOCHSCHULAUSBILDUNG

MATTHIAS KLATT  
SABINE KOLLER [HG.]

campus



## Inhalt<<<<<

Gebrauchsanleitung Matthias Klatt, Sabine Koller	7
<b>AusBildung 1</b> Reinhard Putz	24
<b>AusBildung 2</b> Jörg Müssig	28
<b>Balanceakt</b> Susanne Weiss über Katja Windt	35
<b>Bedingungen</b> Rolf Sethe	38
<b>Begegnung</b> Walter Grünzweig	44
<b>Beratung</b> Florian Steger	48
<b>Co-Teaching</b> Matthias Koenig	52
<b>Doktorandenprogramme 1</b> Bettina Beer	56
<b>Doktorandenprogramme 2</b> Carsten Q. Schneider	59
<b>Einheit</b> Katharina Landfester	68
<b>Einzelgespräche</b> Eva-Maria Engelen	72
<b>Essay</b> Sabine Koller	75
<b>Exkursion</b> Bettina Beer	78
<b>Experimentalvorlesung</b> Robert Wolf	82
<b>Flüchtige Moderne</b> Michael Vogel	86
<b>Forschungssemester</b> Florian Steger	90
<b>Forschungsseminar</b> Alexandra Freund	95
<b>Großvorlesung</b> Matthias Klatt, Johann Laux	98
<b>Hochschuldidaktik</b> Florian Steger	104
<b>Humboldt</b> Bénédicte Savoy	108
<b>Interdisziplinarität 1</b> Sabine Koller	112
<b>Interdisziplinarität 2</b> Julian Klein	115
<b>Internationalisierung</b> Carsten Q. Schneider	120

<b>Kathedervortrag</b> Wolfgang Frühwald	126
<b>Komplexität</b> Susanne Weiss über Nicole Schweikhardt	130
<b>Langeweile</b> Magdalena Nowicka	134
<b>Lust</b> Ute Frevert	139
<b>Medien</b> Oliver Vornberger	144
<b>Mehrsprachigkeit</b> Kirill Dmitriev	149
<b>Motivation</b> Elisabeth Lankers	152
<b>Nähe</b> Maximilian Waßmuth	157
<b>Neugier</b> Philip Walther	160
<b>Nutzen</b> Jürgen Kocka	163
<b>Offenheit</b> Annelie Bachmaier	166
<b>Projektseminar</b> Susanne Weiss über Bénédicte Savoy	170
<b>Reputation</b> Margret Wintermantel	175
<b>Rhabarber</b> Susanne Weiss über Jörg Müssig	179
<b>Schreiben</b> Matthias Warstat	185
<b>Schule machen</b> Kärin Nickelsen, László Székelyhidi	190
<b>Selbstreflexion</b> Julia Fischer	194
<b>Staunen</b> Jan Zglinski	198
<b>S(t)imulation</b> Daniel Chappell	202
<b>Störfaktoren</b> Susanne Weiss über Christine Silberhorn	206
<b>Studiengebühren</b> Stefanie Walter	209
<b>Think Tank Lehre</b> Matthias Klatt	212
<b>Vorlesung</b> Giovanni Galizia	217
<b>Zukunftsmodell</b> Wolf Gerhard Schmidt	221
Weiterführende Literatur	225
Weblinks	230
Autorinnen und Autoren	235
Navigation	246

fessoren. Oft übersehen oder nur stillschweigend zur Kenntnis genommen wird ein unserer Erfahrung nach sehr wichtiger Faktor: Die Asymmetrie der Reputation von Lehre im Vergleich zur Forschung ist in Deutschland besonders ausgeprägt. So werden auch in den Exzellenzwettbewerben für die Forschung 2,7 Milliarden Euro, für die Lehre hingegen nur 10 Millionen Euro ausgeschüttet. Wir Wissenschaftler sprechen von *Forschungsfreiheit*, aber von *Lehrverpflichtung*. Die Befreiung von der Lehrpflicht bedeutet paradoxerweise einen Prestigezuwachs. Wissenschaftler neigen demgemäß dazu, sich die Lehre ebenso vom Hals zu halten wie alle sonstigen Aufgaben, die Zeit kosten, aber weder karrierewirksame Anerkennung noch monetäre Vergütung einbringen.

Dabei könnte der Reputationsasymmetrie ohne Aufwand an Kosten begegnet werden. Mit jedem Berufungsverfahren haben die Fakultäten selbst die Möglichkeit, Personal zu gewinnen, das sich für die Lehre engagiert – eine Gelegenheit, die zu selten wahrgenommen wird. Immer noch sind Lehrproben in Berufungsverfahren eine Seltenheit, während die Forschungsleistung der Kandidatinnen und Kandidaten umfangreich bewertet wird.

Zunehmend werden auch das Einwerben von Drittmitteln, bedeutende Kontakte im In- und Ausland, Präsenz in wissenschaftlichen Gremien und Akademien und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu positiven Kriterien in Berufungsverfahren. Leistungen und Engagement in der Lehre, bei der Betreuung von Studierenden und Graduierten sowie Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Hochschuldidaktik stehen dagegen zurück.

Konjunktur und Krise der guten Lehre drücken sich in drei viel diskutierten Kontroversen aus, denen wir auch in den Beiträgen dieses Buches wiederbegegnen. Erstens: Bologna versus Humboldt, oder ganzheitliches Bildungsideal versus Verschulung. Der Bologna-Prozess hat durchaus positiv zu einer Praxisorientierung der Lehre geführt und damit zu einer stärkeren Orientierung an der Realität der Studierenden. Als Kehrseite der Modularisierung ist jedoch eine Verschulung zu beklagen, die das Zeitkonto der Studierenden überfrachtet und den Spielraum für Entdeckungen abseits strukturierter Module einengt. Das von Bologna gesteckte Ziel einer marktgerechten Hochschulausbildung wird polemisch als »Abrichtung« kritisiert – Ausbilden lassen sich Hunde, Studierende sollten davon verschont bleiben. Es wird das Phänomen des »Bulimie-Lernens« beobachtet und eine geradezu zwanghafte Ökonomisierung des Lernverhaltens der Studierenden. Angesichts dessen habe eine ganzheitliche Ausbildung nach dem Humboldtschen Ideal keine Chance mehr.



Zweitens: Mediale Vielfalt versus Edutainment. Diese Kontroverse kreist um die Rolle neuer Medien in den verschiedensten Spielarten des E-Learning. Die Beiträge liefern eine Reihe von anregenden Anwendungsbeispielen nicht nur für die Informatik, sondern auch für die Fächer Physik, Rechtswissenschaften und Politikwissenschaft. Die prägnante Kritik lautet dagegen, Lehre mutiere bei zu großem Medieneinsatz zum »Edutainment«, fördere bei Studierenden eine Konsumhaltung und reduziere die Lehrperson auf eine Mischung aus Zirkusdirektor, Filmvorführer und Klassenclown.

Drittens: Freiheit versus Bürokratie in strukturierten Doktorandenprogrammen. Hier, so eine kritische Stimme, werde die Forschungsfreiheit bürokratisiert und formalisiert. Jeder Doktorand sei sich selbst verantwortlich, kein Programm könne ihm das abnehmen. Und ein notorisch abwesender Promotionsbetreuer werde so auch nicht herbeigezaubert. Die gegenläufige Position fordert Verbesserungen dieser Programme und weist auf die mangelnde Reputation guter Promotionsbetreuung sowie auf fehlende Anreizsysteme hin. Einerseits werden Angebote zur Stärkung der Schlüsselqualifikationen in der Doktorandenausbildung begrüßt, andererseits wird vor Verschulung und Stromlinienförmigkeit gewarnt.

Diese und andere Kontroversen muten uns Lehrenden heute unzählige Positionierungen zu: Wir müssen uns zu diesen Gegensätzen verhalten. Die Aufgabe löst nicht, wer indifferent bleibt – eine im Hochschulbetrieb leider häufig gewählte Umgehung des Problems. Damit sind wir bei denen angelangt, die in Zeiten struktur- und instrumentenorientierter Hochschulsteuerung gerne übersehen werden: den einzelnen Lehrenden. Sie sind es nämlich, die gute Lehre erst produzieren und umsetzen. Und so wollen wir die Lehrenden und ihre intensive (Selbst-)Reflexion guter Lehre auch in den Mittelpunkt dieses Buches stellen. Die Autorinnen und Autoren erzählen von Versuchen, für sich, für das eigene Fach und für die Studierenden *individuell* einen richtigen Weg und eine geeignete Methode zu finden. Sie alle berichten von individuell festgesetzten Lehrinhalten und -zielen. Die entscheidende Rolle im Vermittlungsprozess spielen die Lehrpersonen, ihre Persönlichkeit und ihre Herangehensweise.

Das heißt nicht, dass Hochschulen und Förderinstitutionen die Hände in den Schoß legen können. Sie müssen alles daransetzen, die bestehende Situation zu verbessern und erfolgversprechende Lehrkonzepte zu fördern. Sie sollten sich dabei aber viel weniger als bisher auf Großstrukturen konzentrieren, sondern auf diejenigen, die vorne im Hörsaal oder im Seminarraum stehen: Bei den Lehrenden selbst sollten die unterstützenden Ressourcen ankommen. Durch den sinnvollen Einsatz von Studiengebühren



können Lehrpersonen zeitlich und organisatorisch entlastet werden. So bleibt Zeit für das Wesentliche: für gute Lehre und für gute Betreuung der Studierenden.

Für beides, für den Hörsaal und für das Einzelgespräch, möchten wir in diesem Buch Möglichkeiten aufzeigen. Wir verstehen es als Vademekum, das man mit sich führen, das einen auf neue Pfade innovativer und gelungener Lehre führen kann. Alphabetisch sortiert und in sich vernetzt, will es neugierig machen auf Beispiele guter Lehre, Anregungen bieten und Lust machen auf Veränderungen in der eigenen Lehrpraxis. Patentrezepte für »gute Lehre«, die es ohnehin nicht gibt, halten wir nicht bereit. Zu verschiedenen sind die einzelnen Disziplinen und ihre Zielsetzungen, zu verschiedenen die einzelnen Bachelor- und Masterstudiengänge.

Das Buch steht für die *conditio sine qua non* wissenschaftlichen Arbeitens: für Neugierde und Entdeckerfreude, für das Abenteuer. Ein Freibrief für Beliebigkeit ist das nicht. Zwar zieht die Individualität der Lehrerfahrungen und -reflexionen unweigerlich Diversität nach sich. Doch sind viele der 2010 und 2011 entstandenen Beiträge durch unsichtbare Fäden miteinander verknüpft. Einige davon haben wir durch farbige Lesepfade kenntlich gemacht. Andere werden Sie mit Ihrem je spezifischen Erfahrungsschatz selbst entdecken.

Gute Lehre lässt sich nicht von oben verordnen. Sie stellt sich auch nicht allein durch das Absolvieren hochschuldidaktischer Kurse ein. Sie erwächst aus den Bemühungen und Zielsetzungen eines jeden Einzelnen. Dann folgen – im fachspezifischen Kontext – Experimente an der Basis des Lehrens. Genau dies, die individuelle Basis guter Lehre, will das Buch anschaulich machen. Gelingende Lehre ist ein Abenteuer für alle Beteiligten, eine Entdeckungsreise, ein kreativer Erkenntnisprozess.

## Formate, Methoden, Ziele: Navigation durch das Buch

Dieses Buch versammelt Perspektiven sowohl aus den Natur- und Ingenieurwissenschaften als auch aus den Sozial- und Geisteswissenschaften: Von der Amerikanistik bis zur Zoologie ist alles vertreten. Wer gezielt Fachrichtungen nachschlagen möchte, wird in der »Navigation« am Ende des Bandes sofort fündig. Die »Navigation« gibt auch einen Überblick über das breite Spektrum an Lehrformaten und Lehrmethoden. Sie können dort nachgeschlagen und in den Beiträgen weiterverfolgt werden. Die Binnenverweise beziehen sich auf die >>> **Kapitel** untereinander.